

Die Schrift vom Symbol bis zur Weltstenographie

Die ersten Anfänge der Schrift sind in den sogenannten Symbolen zu sehen. Ein kaukasischer Stamm, die Offen, bewahrt schon aus der grauen Vorzeit Hörner, Zähne, Felle, Schädel, Waffen und andere Dinge, sogar in bestimmter Reihenfolge auf. Dadurch will sich dieser Volksstamm an besondere Heldentaten und Ereignisse erinnern. Diese Anwendung von Symbolen finden wir fast bei allen Völkern der ältesten Zeit. Die Bewohner der Fischerinseln waren und sind noch heute in dieser Beziehung besonders erfindungsreich. Wollte der Besitzer seine Obstanlagen vor Diebstählen schützen, so schnitt er ein Palmblatt wie einen Fisch und hängte es in seinem Besitztum auf. Das sollte etwa bedeuten: »Wenn du hier stiehlest, möge dich nachher beim Fischen ein Hai verschlucken!« Auch Herodot weiß uns von solchen Symbolen zu erzählen. Es ist der Gegenstandsbrief der skythischen Könige an Darius. Sie überfandten dem Perferkönig einen Vogel, eine Maus, einen Frosch, fünf Pfeile, was folgendermaßen gedeutet wurde: »Wenn ihr euch nicht in Vögel verwandelt und gen Himmel auffliegt, o ihr Perfer, oder zu Mäusen werdet und unter die Erde euch verkriecht, oder als Frösche in die Seen springt, so werdet ihr, von diesen Geschöpfen daniedergestreckt, nicht zurückkehren.« In der Bibel hören wir ebenfalls von Symbolen. Als Laban mit Jakob einen Bund machte, errichteten sie einen Steinhäufen. Man nannte den Steinhäufen Gilead, und Laban sprach: »Der Haufe sei heute Zeuge zwischen mir und dir!« In Prag läßt ein von den Hussiten zusammengetragener Steinhäufen anlässlich eines Vertrages diese Art und Weise wieder aufleben. Bis in unsere Zeit hat sich die Sitte, Symbole zu verwenden, bewahrt: Das Rad am Haufe des

Stellmachers, das Schaumbecken vor der Tür des Baders, das Hufeisen vor der Schmiede, sie alle sind Sinnbilder, schon unserer Vorfahren.

Ein weiterer Fortschritt ist die Knotenschrift. Wie schon ihr Name sagt, wurde sie durch Schürzung von verschiedenartigen Knoten dargestellt. In Mexiko, Peru, im Reiche der Inkas war diese Schrift sehr verbreitet. Hier gab es besondere Knotenschürzer, die dieser Schrift kundig waren und bei besonderen Ereignissen solche Knoten anfertigen mußten. Ein Verwandter der Knotenschnur ist der Kerbstock, der noch heute bei den Javanern Anwendung findet. Auch das Knotenschürzen hat sich bis auf unsere Zeit erhalten; denn mancher hat die Gewohnheit, wenn er etwas nicht vergessen will, einen Knoten in sein Taschentuch zu machen. Die Knotenschrift ist mehr oder weniger eine Gedächtnisstütze; am meisten war sie auch als Zählmittel gebräuchlich. Noch heute bedienen sich die Hirten in Peru dieses Mittels, um über Zuwachs und Abgang ihrer Tiere Rechnung zu führen.

Diese Arten der Schriften, durch Gegenstände oder Knoten Mitteilung zu machen, sind allerdings sehr ungenau. Ein wesentlicher Fortschritt ist die Bilderschrift. Sie bildet überhaupt die Vorstufe zu allen uns bekannten Schriften. Besonders wurde sie von den Indianern Nordamerikas verwendet. Abgeschälte Bäume, Felswände, Baumrinden tragen ihre eigenartigen Zeichnungen und Figuren. Alles wurde in roher Weise hingemalt. Ein kleiner Kreis bezeichnete den Kopf eines Menschen, entsprechende Striche Arme und Beine. Ja, sogar abstrakte Begriffe wurden dargestellt. Das Sonnenbild stellte den Begriff »Licht« dar, das Auge »sehen«, das Ohr »hören«. Als besondere Denkmäler dieser alten